



Andacht für den Monat Mai 2021

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen! Sprüche 31,8

Den Mund aufmachen. Über Unrecht nicht schweigen. Den Mund öffnen, dem Recht eine Stimme geben und dabei insbesondere für die Schwachen und die schwächeren Menschen in unserer Gesellschaft eintreten. Dieser Appell wirkt so aktuell. Er erinnert mich an Hanau, an Georg Floyd, die Black-live-matters-Bewegung – all die Ereignisse von Unrecht in den letzten Jahren. Ein Appell, nicht zu schweigen bei Unrecht, Fremdenhass und Diskriminierung. Der Aufruf scheint das Jahr 2020 zusammenzufassen. Und doch ist er älter. Viel älter.

Im Sprüchebuch Kapitel 31 gibt die Mutter ihrem Sohn, König Lemuel Ratschläge. Eine spannende Konstellation. Der König, eine durchaus mächtige Person mit großer Entscheidungsgewalt, bekommt einen Ratschlag von einer Frau. Bis heute ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern voll Spannung: In vielen Gesellschaften weltweit haben Frauen im öffentlichen Leben eher eine untergeordnete Rolle, oftmals verbunden mit weniger oder keinen Rechten und Abhängigkeiten von ihrem Ehemann oder Vater. Immer wieder sind es Männer, die uns die Welt erklären. Häufig wird Unrecht aus der männlichen Perspektive gesehen, verbalisiert und verabsolutiert.

Und dennoch wird hier einer Frau zugeschrieben, Ratschläge an den König zu geben. Eine Frau, die die Stummen und

Schwachen benennt und diese dadurch sichtbar macht. Auf das Unrecht wird hier aus der Sicht einer Frau hingewiesen. Doch nicht irgendeine Frau spricht hier, sondern eine Mutter. Eine Mutter, die zu ihrem Sohn spricht, ihn fast ermahnt. Die Beziehung Mutter-Sohn war schon immer eine besondere. Auch hier an dem Beispiel wird deutlich, dass der Sohn noch so mächtig sein kann; die Mutter hat immer noch einen großen Einfluss auf ihn.

Doch nicht nur das Verhältnis der beiden Protagonisten zueinander ist spannend, sondern auch ihr Aufruf. Den Mund öffnen für die Stummen und für das Recht aller Schwachen. Was mag die Mutter bewogen haben, ihrem Sohn diese Sätze mitzugeben? Vielleicht eigene Erfahrungen der Unterdrückung?

In vielen Gesellschaften sind Frauen den Männern nicht gleichgestellt. Gleichberechtigung der Geschlechter ist daher eines der Themen, das die Vereinten Nationen mit ihren „Nachhaltigen Entwicklungszielen 2015–2030“ verfolgen. Für wirtschaftliche Gleichberechtigung und den Zugang zu Finanzen für Frauen arbeitet seit vielen Jahren auch die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit. Die Lebenswirklichkeit von Frauen weltweit rückt sie mit in den Blick. Eine erste Handlung auf dem Weg zur Gleichberechtigung ist es, den Mund zu öffnen für die Stummen und für das Recht aller

Liebe Leserin, lieber Leser,

warten Sie auch so sehnsüchtig auf wärmere Temperaturen wie ich? Man hat das Gefühl, der Frühling lässt dieses Jahr auf sich warten. Aber die Natur lässt sich nicht aufhalten, die Obstbäume fangen an zu blühen und die Blumen zeigen ihre schönen Farben. Manchmal muss man nur genauer hinsehen, um zu bemerken, dass sich doch etwas verändert.

Wir widmen uns in dieser Ausgabe dem Thema Geld und lassen uns von Helena Funk zeigen, wie aus einer kleinen Unterstützung für Frauen durch die Organisation Oikocredit Großes erwachsen kann. Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, was Ihre Bank mit Ihrem Geld macht? Wir als Einzelpersonen können entscheiden, wem wir unser Geld anvertrauen und nachfragen, wie es verwendet wird. Martin Habelt, Geschäftsführer des LMW, gibt Hinweise, worauf es bei einer verantwortungsvollen Geldanlage ankommt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Antje Lanzendorf

Schwachen. So können auch Frauen in der Öffentlichkeit mehr und mehr zu Wort kommen und gehört werden.

Wer weiß, vielleicht würde heute die Mutter ihrem Sohn eher den Rat geben „Spitze deine Ohren für die Worte der Schwächeren“.

Helena Funk, Oikocredit-Referentin für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit / Region Süd, Leipzig



Andacht für den Monat Juni 2021

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Apostelgeschichte 5,29

Was fällt uns wohl als erstes ein, wenn wir diesen Satz hören? Es gibt so viele Themen und Situationen, wo dieser Satz mit Leben gefüllt wurde. Besonders, wenn wir an Diktaturen denken, die sich selbst gern als Konkurrenz zu Gott verstanden (und verstehen) und deshalb meinen, Gleichschaltung und Gehorsam verordnen zu können. Dieses Bibelwort ist ein Satz der Opposition, ein Satz des Aufbegehrens und ein Wort des mutigen Dagehaltens.

Das trifft sich mit der Szene, die wir in der Apostelgeschichte finden. Da sind die Jünger Jesu, die von der Auferstehung berichten und denen der Mund von der Obrigkeit verboten wird.

Aber sie scheren sich nicht um dieses Verbot. Sie werden ins Gefängnis gesteckt, brechen mit Gottes Hilfe aus und sind kurz darauf schon wieder in der Öffentlichkeit: Nicht zu bändigen!

Christus ist auferstanden! Die Frohe Botschaft muss verkündigt werden, so wie es auch am Missionshaus in der Paul-List-Straße 19 in Leipzig steht: Verkündigt das Evangelium aller Kreatur! Auch hier gibt es keine Einschränkung, nach dem Motto: Verkündigt, aber nur wenn es Euren Regierungen oder kirchlichen Institutionen gefällt!

In meinem geistigen Hinterkopf sehe ich die Freunde Jesu, wie eine Art „Stehauf-Männchen“. Die sind immer wieder da. Das muss Machthaber, die das nicht wollen, gewaltig nerven. „Egal, was wir androhen, die kommen immer wieder ... Das raubt uns den letzten Nerv und bringt uns an die Grenzen unserer Geduld und unserer Macht!“, so werden sie sagen.

Im Text kommt aber auch ein Begriff vor, der uns zu schaffen macht: „Gehor-

sam“. Das hören wir gar nicht gern, dass uns jemand fremd-bestimmt. Das ertragen wir weder von Menschen, noch von Institutionen, Regierungen oder von der Kirche oder Gott. Wir sind selber souverän. Sobald Herrschaft oder Macht ins Spiel kommt, werden wir stutzig. Uns hat hier gar niemand was zu sagen!

Warum sind die Jünger Jesu so mutig? Wir dachten eigentlich, dass sie aus sich selbst heraus Opposition wagen. Nun erfahren wir, dass sie aufmüpfig sind, weil sie an anderer Stelle gehorsam sein wollen, nämlich gegenüber Gott. Ist das heute legitim und mehrheitsfähig? Gehen wir da mit? Ist es heute nachvollziehbar, wenn Missionare des 19. Jahrhunderts in andere Kontinente ausziehen, um Jesu Auferstehung zu verkündigen und sich dabei auf den Gehorsam gegenüber Gott beziehen? Fordert das unsere Unterstützung heraus oder macht uns das eher unruhig oder berührt es uns peinlich, so wie wir es immer wieder in einigen Beiträgen unserer Geschichtswerkstatt erleben?

Während ich mir Gedanken zu diesem Monatspruch mache, höre ich die Nachricht vom Tode Hans Küngs, des streitbaren katholischen Theologen und Unterstützer des Projektes „Weltethos“, in dem er auf der Grundlage der Ethik Jesu den Frieden zwischen den Religionen einfordert. In tiefster DDR-Zeit hatte er mir eines seiner Bücher über die Weltreligionen persönlich zugesandt und mit der Widmung versehen: „Für Hans-Georg Tannhäuser und seine Freunde zum segensreichen Gebrauch“. Das war eine große Ermutigung für uns damalige Theologiestudenten und -studentinnen und ein Wegweiser für spätere Weichenstellungen im kirchlichen und missionarischen Dienst.

Hans Küng sah den Frieden zwischen den Religionen als die Bedingung für den Frieden auf der ganzen Welt. Was für ein hoher, aber auch wunderbarer Anspruch! Wirtschaftliche und ökonomische Fairness zwischen den politischen Systemen sind die Voraussetzung, für eine nachhaltige Überlebenschance auf diesem einen Planeten, den wir alle bewohnen! Das merken wir in diesen Tagen ganz besonders.

Hans Küng hat seine mögliche Karriere in der katholischen Kirche durch seine Absage an den Gehorsam gegenüber den kirchlichen Hierarchien hinten angestellt und sich immer wieder engagiert den große Herausforderungen eines friedvollen Miteinanders weltweit gewidmet. Dabei hat er sich gern auf den Gehorsam gegenüber der Ethik Jesu bezogen.

In seinem persönlichsten Buch „Was ich glaube“ hat er am Ende seines Lebens dezidiert darauf verwiesen, dass seine Hoffnung auf dem Mann aus Nazareth liegt, der auferstanden und im Glauben vorangegangen ist: Er sagt damit nichts anderes, als was die Jünger in Jerusalem taten. Der Glaube an Jesus Christus ermutigt zu dieser Zivilcourage gegenüber allen sonstigen Einschränkungen, die uns Regierungen oder Öffentlichkeit aufoktroyieren wollen.

Christen leben weltweit aus dieser Hoffnung, dass Gottes Botschaft, eine Botschaft der Freiheit ist, und durch nichts gebändigt werden kann.

Zur Zeit sind wir mit unseren Gebeten ganz besonders bei den Christinnen und Christen in Myanmar, die diesen Mut aus dem Evangelium heraus tagtäglich buchstabiieren müssen: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ ■

*Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/
Pazifik-Referent des LMW*

Eigenständigkeit durch ein eigenes Konto

Faire Finanzdienstleistungen für Frauen

Zuverlässige, bezahlbare Finanzdienstleistungen haben eine wichtige Funktion auch in Ländern des globalen Südens. Mikrokredite und sichere Sparangebote ermöglichen es Menschen, wirtschaftlich aktiv zu sein, den Alltag leichter zu organisieren und somit ihre Lebenssituation schrittweise zu verbessern.

von Helena Funk, Oikocredit

Eigenständig ein Konto eröffnen. Vermögen ansparen und selber verwalten. Heute erscheint uns das in Deutschland wie eine Selbstverständlichkeit. Auch als Frau. Dies war jedoch nicht immer so und ist weltweit immer noch nicht die Norm.

Während in Deutschland – laut Gesetz – Frauen seit 1958 ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes oder Vaters ein Konto eröffnen und selbstverantwortlich ihr Angespartes verwalten dürfen, ist dies in anderen Teilen der Erde noch lange keine Realität. Wie zum Beispiel bei der Indonesierin Acem oder Sandra Romo in Ecuador. Neben kulturellen Unterschieden liegt dies oft an der fehlenden lokalen Infrastruktur.

Rund zwei Milliarden Menschen weltweit haben keinen Zugang zu formellen Finanzdienstleistungen. Bei einer herkömmlichen Bank können sie kein Konto eröffnen oder Geld leihen, denn auf Grund eines (zu) geringen Einkommens oder ungenügender Sicherheiten wird ihnen der Zugang zu diesen Dienstleistungen verwehrt. Hinzu kommen logistische Herausforderungen wie das Leben in entlegenen Regionen und weite Wege zur nächsten Bankfiliale.

Ein fehlendes Bankkonto kann zur Folge haben, dass Ersparthes nicht sicher zur Seite gelegt werden kann. Diebstahl droht oder ein Raubüberfall, wenn Bargeld im eigenen Haus gelagert wird. Zudem führen fehlende Ansparmöglichkeiten dazu, dass selbst kurzfristige finanzielle Einbußen die Existenz bedrohen können. Auch Investitionen in ein kleines Geschäft oder in einen kleinbäuerlichen Betrieb, die langfristig Gewinne bringen würden, sind oft nicht möglich. Hinzu kommen Schulgeld für die Kinder und die laufenden Ausgaben, die für finanzielle Instabilität sorgen können. In solchen Situationen leihen sich Menschen ohne Bankkonto oft Geld von Verwandten, Nachbarinnen oder Landbesitzern. Andere schließen sich in Spar- und Kreditzirkeln zusammen. Diese „informellen“ Finanzsysteme haben zwar eine lange Tradition, sind jedoch nicht immer und überall verlässlich zugänglich. Als Alternative bleiben dann oft-



„Wir Frauen müssen uns vielen Herausforderungen stellen. An erster Stelle steht dabei die Entscheidung, zu sagen: ‚Wir können das!‘“

Sandra Romo, Kaffeebäuerin in Ecuador

mals nur die privaten Geldverleihe, die wiederum für ihre extrem hohen Zinssätze bekannt sind.

Frauen als Multiplikatorinnen

Oikocredit ist eine ökumenische Entwicklungsgenossenschaft, die seit den 1970er Jahren Organisationen mit Finanzierungen und Beratung unterstützt, die unter anderem Mikrokredite vergeben. Ziel ist es, ein inklusives Finanzwesen zu etablieren. Also besonders jenen Menschen Zugang zu Finanzdienstleistungen zu ermöglichen, die bei konventionellen Geldgebern und Banken nur schwer oder gar nicht an Finanzierungen kommen. So soll erreicht werden, dass Menschen im globalen Süden sich eine nachhaltige Lebensgrundlage aufbauen können. Zusätzlich werden Arbeitsplätze geschaffen und die lokale Wirtschaft angekurbelt. Langfristig

wird damit mehr soziale Gerechtigkeit erreicht. Eine besondere Rolle spielen dabei Frauen.

Frauen gelten schon lange als wichtige Akteurinnen für mittel- und langfristigen Fortschritt. In vielen Ländern tragen sie die Hauptverantwortung für ihre Familien, die Pflege der Eltern, die Erziehung der Kinder, für Gesundheit und Ernährung. Zugleich ist ihr Zugang zu Bildung vielerorts begrenzt und ebenso ihre Rechte auf Eigentum, soziale Teilhabe, eigenes Geld und Kredit. Rund 70 Prozent der Ärmsten der Welt und zwei Drittel aller Analphabeten sind Frauen.

Oikocredit unterstützt aktuell gut 690 Partnerorganisationen in 65 Ländern. Allein über die Partnerorganisationen im Bereich Mikrofinanz-/inklusive Finanzwesen wurden 2019 rund 38 Millionen Menschen als Endkund*innen mit Finanzierungen erreicht, also jene Menschen, die keinen Zugang zum konventionellen Banken- und Finanzwesen haben. Davon sind 86 Prozent Frauen – viele von ihnen im ländlichen Bereich tätig. Oikocredit und ihre Partnerorganisationen sind überzeugt davon, dass Frauen wichtige Kundinnen und Akteurinnen sind. Ein Mikrokredit ermöglicht ihnen Zugang zu eigenem Geld



Die Indonesierin Acem und ihr Mann Mami auf ihren Feldern im Dorf Sukajaya.

und das Umsetzen von eigenen Geschäftsideen. Durch das Geld gewinnen sie Entscheidungsmacht, was wiederum auch ihr Selbstbewusstsein verändern kann. Verbunden mit der Kreditvergabe sind bei den Partnerorganisationen von Oikocredit Schulungen und Bildungsangebote. Obwohl Frauen oftmals begrenzten Zugang zu Bildung haben, erlangen die Kreditnehmerinnen so die essentiell wichtige finanzielle Grundbildung und auch das nötige Wissen, damit ihre Geschäftsideen erfolgreich werden. Oftmals tragen die Frauen dieses veränderte Selbstbewusstsein mit in ihre Familien und Gesellschaft. Folglich wirkt es sich auch auf die Erziehung der Kinder aus und führt zu mehr Geschlechtergerechtigkeit.

Geschlechtergerechtigkeit

Seit ihrer Gründung 1975 setzt die Genossenschaft Oikocredit einen Fokus auf Frauen als Zielgruppe, um sie in ihrer wirtschaftlichen wie sozialen Situation zu stärken.

Dennoch ist es gerade im Finanzbereich noch ein weiter Weg bis zu einem ausgeglichen Geschlechterverhältnis. Bislang spielen Frauen als wirtschaftliche Akteurinnen eine marginalisierte Rolle: nur 1 Prozent des globalen Vermögens gehört Frauen. Auch beim Einkommen verdienen Frauen bisher nur 10 Prozent des Gesamteinkommens. Dies liegt unter anderem daran, dass Frauen in vielen Ländern im informellen Sektor aktiv sind

oder sich primär um die Familie und die Selbstversorgung kümmern. Diese Arbeiten sind nicht formell vergütet und werden folglich nicht erfasst. Insgesamt verbringen Frauen weltweit mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit als Männer. Addiert man bezahlte und unbezahlte Arbeitszeiten von Frauen, so arbeiten diese im Schnitt länger als Männer, bekommen dafür aber weniger Lohn. Im informellen Sektor sind sie folglich auch von Krisen überproportional betroffen, was sich auch in der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie drastisch zeigt.

Zugang zu fairen Finanzdienstleistungen kann somit ein wichtiger Schritt in Richtung Geschlechtergerechtigkeit sein. Dies ist auch in den Nachhaltigkeitszielen (SDG) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen festgeschrieben (SDG 5 „Gleichstellung der Geschlechter“). Obwohl wir weltweit noch weit von einer geschlechtergerechten Gesellschaft entfernt sind – auch in Deutschland – können Mikrokredite und anderer Zugang zu Investitionsmitteln eine soziale Wirkung haben und zum Empowerment, also zur Stärkung, von Frauen beitragen – sowohl sozial als auch finanziell. Soziales Empowerment bedeutet die Stärkung von Mitspracherechten, Zugang zu Bildung, Technik und Information sowie politische Mitbestimmung. Als finanzielles Empowerment wird die Förderung finanzieller Unabhängigkeit beispielsweise durch Zugang zu Krediten und Landbesitz bezeichnet. Effektive

Was ist Oikocredit?

Oikocredit ist eine internationale Entwicklungsgenossenschaft, die 1975 aus einer Initiative des Ökumenischen Rats der Kirchen entstand. Die weltweit tätige Genossenschaft ist ein sozialer Kreditgeber, der sich für nachhaltige Entwicklung einsetzt. Oikocredit legt den Schwerpunkt auf Finanzdienstleistungen in den Bereichen inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft und erneuerbare Energien und ermöglicht dabei benachteiligten Menschen den Weg in die wirtschaftliche Eigenständigkeit.

Privatpersonen und Organisationen können über einen Förderkreis bei Oikocredit Genossenschaftsanteile erwerben. Die Mindestanlage beträgt 200 Euro. Der Oikocredit Förderkreis Nordost e. V. ist einer von sieben regionalen Oikocredit Förderkreisen in Deutschland und umfasst die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Berlin und Brandenburg. Auch das Leipziger Missionswerk ist seit vielen Jahren Mitglied. Zudem engagiert sich der gemeinnützige Förderkreis in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und im globalen Lernen in seiner Region. Weitere Informationen erhalten Sie unter

→ www.nordost.oikocredit.de

Maßnahmen zum Kund*innen-Schutz und kontinuierliche Beratung gehören zu den Erfolgsfaktoren. Dazu zählen etwa Schulungen zum finanziellen Grundwissen sowie die Prüfung und Begleitung der Kreditvorhaben der Endkund*innen durch die lokalen Partnerorganisatio-

nen von Oikocredit. Dies unterstützt das wirtschaftliche Gelingen und beugt Risiken von Überschuldung vor. Während der Covid-19-Pandemie spielt der enge Kontakt zu den Partnerorganisationen eine besonders große Rolle: Neben intensiver Kommunikation, Erfahrungsaustausch, angepassten Fortbildungsprogrammen und der Bereitstellung eines Covid-19-Solidaritätsfonds durch Oikocredit waren 2020 vor allem Rückzahlungsaufschübe und andere Erleichterungen entscheidend, die den Partnerorganisationen und ihren Endkund*innen gleichermaßen zugutekommen.

Frauen als Akteurinnen

Sandra Romo ist Geschäftsleiterin, Firmendirektorin und -verwalterin in Ecuador. Seit über 18 Jahren ist sie Experte im Kaffeegeschäft und Vorreiterin im Bereich Frauen in Leitungspositionen. Sie ist Präsidentin von Apecael, einer Kaffeegenossenschaft, die zum Anbauverband Fapecafés gehört. Fapecafés wurde 2002 als Dachverband gegründet, um lokale Kaffeebauer*innen beim Verkauf und Export ihrer Ware zu unterstützen. Das kleinbäuerliche Wirtschaften konnte damit auf ein gemeinschaftliches Fundament gesetzt werden. Seit 2011 wird Fapecafés von Oikocredit mit Darlehen von insgesamt 600.000 US-Dollar unterstützt. Dem Verband gehören 1.200 Kaffeebauern und -bäuerinnen an und er setzt sich aus Überzeugung für nachhaltige Landwirtschaft sowie soziale Verantwortung ein.

Teil der sozialen Verantwortung ist der Einsatz für Geschlechtergerechtig-

keit und das Empowerment von Frauen. Für Sandra ist dabei „Empowerment“ von Frauen eine Lebensaufgabe. Sie beschreibt, dass im Kontext des Kaffeeanbaus und der -vermarktung Frauen oft zurückhaltend sind und sich von der Gesellschaft und ihren Ehemännern einschüchtern lassen mit Sätzen wie „Das kannst du nicht“.

Auffallend ist, dass nur 10 Prozent der Verantwortlichen in der Kaffeewirtschaft Frauen sind. „Die gesellschaftliche Position der Frau ist im Hintergrund, wie zum Beispiel in der Hausarbeit“, erläutert Sandra und fügt an: „Wir Frauen trauen uns nicht nach vorne, um Entscheidungen innerhalb der Kaffeewirtschaft zu treffen.“ Und das obwohl Frauen auch in Ecuador essentiell sind beim Kaffeeanbau, auf dem Feld und beim Ernten.

Dennoch kam es bei ihr anders und sie übernahm zunehmend mehr Verantwortung im Kaffeegeschäft. Sandra erzählt, dass sie 2002 zur Präsidentin der Kaffeekooperative gewählt wurde und sich dabei erst einmal sehr schlecht gefühlt habe: „Ich habe die ganze Nacht geweint, weil ich nicht wusste, was ich machen sollte. Ich bin vor dieser Herausforderung zurückgeschreckt. Aber dann, mit der Hilfe von Fapecafés, erhielt ich vier Jahre lang Fortbildungen in Führungsfähigkeit, Selbstvertrauen, Verfahrensweisen und noch viele weitere Schulungen, die sehr nützlich waren.“

Sandra hat erlebt, dass Frauen oftmals der Mut zu Entscheidungen fehlt und dass sie in ihrem gesellschaftlichen Kontext häufig ein geringes Selbstvertrauen haben. Sie folgert daraus, dass dies einer

der Gründe ist, warum Frauen im Kaffeegeschäft unterrepräsentiert sind. Der Weg aus dieser Misere ist für sie klar: „Es fehlt uns an Fortbildungen, an Überzeugung, an Workshops zum Thema Selbstvertrauen.“ Denn erst wenn die Frauen selber davon überzeugt sind, dass sie die gleichen Dinge wie die Männer tun können, kann es eine Gleichberechtigung der Geschlechter geben.

Sandras Kaffeekooperative Apecael bemüht sich, solche Worte in Taten umzusetzen und gezielt die Belange von Frauen zu stärken. Dazu gehören technische Schulungen für Frauen und der Zugang zu Finanzen. Um langfristig etwas in der Gesellschaft zu verändern und ihrer landwirtschaftlichen Arbeit eine Zukunft zu geben, hat Apecael unter anderem Programme für die Jugend ins Leben gerufen und betreibt auch Kampagnen zur Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit für eine Gleichbehandlung der Geschlechter.

Neben dem Einsatz für Empowerment und Geschlechtergerechtigkeit zeichnet sich der Dachverband Fapecafés dadurch aus, dass ein Großteil der Produkte Bio- und Fair-Trade-zertifiziert ist. Er setzt sich also auch auf diese Weise für nachhaltiges Wirtschaften ein, für ein gerechteres Miteinander innerhalb globaler Lieferketten und für eine faire Entlohnung der kleinbäuerlichen Produzent*innen.

Die Indonesierin Acem bekam vor über zehn Jahren ihren ersten Kleinkredit von der *Koperasi mitra Dhuafa* (KOMIDA). KOMIDA ist eine indonesische Genossenschaft, die seit 2016 mit Oikocredit zusammenarbeitet und insbesondere für Frauen mit geringem Einkommen



Nachhaltig auf den ersten Blick: Die Mitglieder von Fapecafés bewirtschaften ihre Parzellen im ökologischen Mischanbau.

Foto: Oikocredit

Mikrofinanzdienstleistungen bereitstellt. Acem ist heute eine von über 325.000 Kund*innen, die bei KOMIDA kleine Darlehen, Sparmöglichkeiten oder andere Finanzdienstleistungen in Anspruch nehmen. Die meisten von ihnen leben, so wie Acem, auf dem Land.

Früher war Acems Alltag bestimmt durch ihr Dasein als Hausfrau und Mutter. Sie kümmerte sich um den Haushalt und die Erziehung ihrer vier Kinder. Schon länger träumte sie von einem eigenen kleinen Laden, doch ihr Ehemann Mami lehnte dies ab. Acem betont, dass die Skepsis ihres Mannes nichts Ungewöhnliches sei, denn in ihrer Kultur und Religion sei der Mann für das Familieneinkommen verantwortlich. Um dennoch eigenständiger sein zu können, hatte Acem eine Idee: In ihrem Dorf Sukajaya auf der Insel Java gehört Landwirtschaft zum Aufgabenbereich der Frauen. Folglich hatte ihr Mann Mami auch nichts dagegen einzuwenden, als Acem vorschlug, einen Mikrokredit aufzunehmen, um Süßkartoffeln und Reis anzupflanzen und diese anschließend in der Nachbarschaft und auf dem Markt

zu verkaufen. Ihr erster Kredit betrug 500.000 Indonesische Rupiah (rund 30 Euro). Nachdem ihr erstes Vorhaben erfolgreich war, nahm Acem noch weitere Kleinkredite auf, um Saatgut zu kaufen für weitere Pflanzen und zusätzliche Anbauflächen.

Nach wie vor verdient ihr Mann das Hauptfamilieneinkommen im Straßenbau. Sein Lohn beträgt rund 200.000 IDR (rund 12 Euro) pro Tag. Das ist mehr, als Acem mit dem Gemüseverkauf erwirtschaften kann – zumal ihr Einkommen unregelmäßig ist. Acem betont: „Das Einkommen meines Ehemannes ist genug für unsere täglichen Ausgaben. Mit dem Einkommen von dem Stück Land können wir uns Extras leisten. Wir haben das zusätzliche Geld genutzt, um 500 Quadratmeter neues Land zu kaufen, wir haben ein Haus gebaut, wir haben ein Motorrad gekauft und wir zahlen für die Ausbildung unserer Kinder.“ Zusätzlich investiert die Familie einen Teil der Gewinne in Ziegen, die sie dann auf dem Markt weiterverkaufen.

Die geschäftstüchtige Frau ist sehr glücklich über das Erreichte: „Ich komme selber aus einer sehr armen Familie, aber



Katharina Welb, Oikocredit

Sandra Romo ist seit Jahren leitend im Kaffeegeschäft aktiv und damit Vorbild für viele Frauen in Ecuador.

dank KOMIDA habe ich ein erfolgreiches Geschäft, ein wunderschönes Haus und ich kann meinen Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen.“ Und vielleicht kann sie – wenn ihr Mann in den Ruhestand geht – doch noch einen kleinen Laden eröffnen, so hofft sie. ■

Die neuen Süd-Nord-Freiwilligen 2021/2022



Mary Sanga (l.) aus Ifakara und Eva Jongo (r.) aus Sanya Juu unterstützen Kindergärten in Leipzig. Jackrene Sanga (m.) aus Matamba wird in einer neuen Einsatzstelle, der christlichen Ferienstätte „Haus Reudnitz“ in der Nähe von Greiz, tätig sein.

In den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden wird Zela Kilawa aus Moshi mithelfen. In einer weiteren Leipziger Kindertagesstätte wird noch Kelvin Mollle aus Arusha erwartet. Yanam Tamu aus Lae wird auf dem kirchlichen Friedhof Leipzig-Connwitz im Einsatz sein. Nach Markkleeburg in die Wohnstätte „Katharina von Bora“ geht Catherine Dayana aus Chennai. Moses Mahenge aus Makete wird in Mühlhausen in der Jugendkirche, im Café International und in dem Jugendbegegnungszentrum „Boje“ mitarbeiten; Philip Earnest Joshua aus Karaikal, Tamil Nadu, im Büro der Öffentlichkeitsarbeit sowie dem Ausstellungsbüro in den Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale. James Stephen aus Chennai wird in Magdeburg das Zentrum für soziales Lernen der Evangelischen Jugend in Magdeburg und die Kirchgemeinde Magdeburg Süd unterstützen.

Die Einreise der neuen Süd-Nord-Freiwilligen gestaltet sich wieder schwierig. Noch immer haben nicht alle das erforderliche Visum der Deutschen Botschaften erhalten, obwohl das Programm „weltwärts“ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert wird. Alle hätten den Status von Bundesfreiwilligendienstleistenden, sogenannten Bufdis, und haben in ihren Heimatländern bereits eine lange Vorbereitung für ihren Aufenthalt in Deutschland durchlaufen.

Bislang konnten nur vier von zehn Freiwilligen (vier Frauen aus Tansania) einreisen. Sie mussten zunächst in Corona-Quarantäne. Die Einführungsstage werden nun jeweils individuell organisiert, was die Abläufe sehr erschwert. Auch die Einsatzstellen müssen entsprechend länger warten. Insgesamt belastet die Pandemiesituation das Ankommen. Bitte schließen Sie die jungen Menschen und das Freiwilligenprogramm in Ihre Fürbitte ein.

„Geld wirkt“

Warum das eigene Konto einen Unterschied machen kann

Antje Lanzendorf hat sich mit dem Geschäftsführer des LMW, Martin Habelt, und Helena Funk von Oikocredit über das Thema verantwortliche Geldanlagen unterhalten.

Wonach richtet das LMW seine Geldanlagen aus?

Martin Habelt: Wir folgen dem klaren Regelwerk unserer Trägerkirchen, das heißt, für uns gelten deren Richtlinien für Geldanlagen. Da steht zum Beispiel drin, dass das Geld sicher und wertschöpfend angelegt sein muss. Wir orientieren uns zudem an den Empfehlungen des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren, die für sozial-ethische Geldanlagen im evangelischen Bereich federführend sind. Wichtig ist dabei der EKD-Text 113, in dem es auch um ökologisch-nachhaltige Perspektiven geht. Wir vertrauen natürlich auch auf die Beratung durch unsere kirchliche Hausbank.

In welchen Bereich verfügt das LMW über Anlagen?

Wir als LMW sind eher im kurzfristigen Bereich unterwegs und legen nur bedingt größere Summen langfristig an. Spenden müssen in zwei Jahren ausgegeben werden. Das heißt, wir sind eher von der aktuellen Negativspirale der Zinsen betroffen. Was wir haben, sind 10.000 Euro bei Oikocredit seit 2006 und Anteile am FairWorldFonds unserer Hausbank. Die Nachhaltigkeitskriterien dafür wurden unter anderem mit Brot für die Welt und dem Südwind-Institut erarbeitet. Die Kirchlichen Banken sind durchaus sehr aktiv in diesem Bereich. Der Vollständigkeit halber sind noch Anlagen in einem Immobilienfonds und bei einer Bausparkasse zu nennen.

Was bedeutet sozial-ethisch und nachhaltig im Zusammenhang mit Geldanlagen?

Die Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, die SDGs, bieten ein gutes Koordinatensystem – vor allem in dem Dreiklang sozialverträglich, ökologisch, generationengerecht. Es gibt Listen mit Positiv- und Negativkriterien. Ausschlusskriterien sind meist Investitionen in Rüstungsfirmen oder wenn Menschenrechte in Gefahr sind, auch in

Alkohol und Tabak sollte nicht investiert werden. Bei Staatsanleihen spielt auch der Korruptionsindex eine Rolle. Dahinter steht immer die Frage: Wie möchte ich mein Geld anlegen? Was macht meine Bank mit meinem Geld und sollte ich sie deswegen gegebenenfalls wechseln.

Warum sollte man sich darüber Gedanken machen, Helena Funk?

Helena Funk: Geld wirkt. Es kann Gutes und Schlechtes bewirken. Wenn wir über Nächstenliebe und die Bewahrung der Schöpfung reden, müssen wir uns auch fragen, was unser Geld in diesem Zusammenhang bewirkt. Es steht in unserer Macht, darauf zu achten. Viele Menschen achten bei ihrem Konsum auf Nachhaltigkeit. Sie kaufen nach Möglichkeit Produkte aus Fairem Handel oder regionaler Herstellung. Vielen ist aber nicht bewusst, wie ihr Geld wirkt. Auch da haben wir einen christlichen Auftrag.

Oikocredit wird vom Arbeitskreis Kirchlicher Investoren empfohlen ...

Ja, bei Oikocredit zählt neben der finanziellen Rendite auch die soziale. Die finanzielle Rendite beträgt bis zu zwei Prozent. Im vergangenen Jahr ist sie jedoch coronabedingt ausgefallen.

Wie wichtig sind kirchliche Akteure für Oikocredit?

Die große Mehrheit der Direktmitglieder der Genossenschaft Oikocredit sind nach wie vor Kirchen und kirchennahe Institutionen, genau gesagt 473 von 555. Weltweit gibt es zudem Förderkreise, damit auch Privatpersonen und kleinere Institutionen Oikocredit-Anteile erwerben können. Diese vereinen inzwischen über 58.000 Anlegerinnen und Anleger. Zu ihnen gehört das LMW im Förderkreis Nordost. Da sich immer mehr Menschen mit nachhaltigen und ethischen Geldanlagen beschäftigen, finden auch zunehmend Menschen außerhalb der Kirche zu Oiko-

credit, da es zu den Pionieren in dem Bereich der ethischen Geldanlagen zählt.

Worauf sollten Privatpersonen prinzipiell bei Geldanlagen achten?

Martin Habelt: Wir sollten uns bewusst sein, dass wir alle Teil des Finanzsystems sind und eventuell Konzerne unterstützen, die Menschenrechte verletzen. Man sieht aber auch, dass es über kritische Nachfragen bereits zum Umdenken bei den großen Konzernen gekommen ist.

Helena Funk: Ich denke, das Finanzwesen ist absolut unterschätzt im Themenbereich Nachhaltigkeit. Viele machen sich gar keine Gedanken, was mit dem Geld auf ihrem Konto passiert, was die Bank damit macht und dass man relativ schnell in der Rüstungsindustrie landet. Ein erster Schritt ist, das zu hinterfragen und vielleicht auch die Bank oder die Anlage zu wechseln, sich mit Alternativen auseinanderzusetzen. Mit den genannten Kriterien kann ich auch ganz individuelle Prioritäten setzen. Auf Internetseiten wie „Facing Finance“ kann ich nachschauen, wo meine Bank steht. Es hilft auch, darüber zu reden und sich und andere zu fragen, was bewirkt unser Geld? Das wäre schon mal ein großer Schritt. ■



Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlagen in der evangelischen Kirche. 4., aktualisierte Auflage, 2019

erhältlich beim Arbeitskreis Kirchlicher Investoren

→ www.aki-ekd.de

Informationen zu nachhaltigen Geldanlagen gibt es beispielsweise bei

→ utopia.de => **ratgeber**

→ www.fairfinanceguide.de

→ www.nachhaltig-investieren.com
mit Checkliste für positive und negative Kriterien

Veranstaltungshinweise

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. und der Frauenmission

Jedes Jahr lädt der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. in verschiedenen Regionen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zu Treffen ein. Vereinsmitglieder und sonstige Interessierte erfahren bei diesen Veranstaltungen Neuigkeiten aus der Arbeit des Missionswerkes und den Partnerkirchen.

Dresden, Diakonissenanstalt, Holzhofgasse 29: 30. Juni 2021, 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr mit Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des LMW

Bautzen, Haus der Diakonie, Karl-Liebnecht-Straße 16: 30. Juni 2021, 9.30 bis 11.30 Uhr mit Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des LMW

Die Regionaltreffen in **Zwickau** und **Chemnitz** sind für die zweite Jahreshälfte geplant.

Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.

Papua-Neuguinea-Kinderfest

23. bis 25. Juli 2021 (erstes Wochenende der sächsischen Sommerferien), Zöblitz im Erzgebirge

Musikalisch und kreativ werden den Kindern in die Fußspuren der Missionare eingeladen. Laden Sie dazu gerne Ihre Kinder ein.

ABGESAGT

Weitere Informationen zum Programm finden Sie in der nächsten KIRCHE *weltweit*, die Anfang Juni erscheint.



Alles Wasser – oder was? Familienseminar

14. und 15. Mai 2021, Online und Präsenz

Ohne Wasser kein Leben. Das wissen wir alle. Aber gehen wir mit unseren Wasservorräten verantwortungsvoll um? Haben alle Menschen Zugang zu genügend sauberem Wasser? Das nächste Familienseminar befasst sich mit diesem Thema. Der für den Pazifik enorm beunruhigende „Tiefseebergbau“ wird ebenfalls zur Sprache kommen.

Am Freitag, dem 14. Mai von 17 bis 19 Uhr, bieten wir einen inhaltlichen Einstieg in digitaler Form (Zoom) an. Mitwirkende sind Diana Lunkwitz, Dr. Roland Seib, Uwe an Mey und Hans-Georg Tannhäuser.

Für Samstag, den 15. Mai 2021 von 14 bis 17 Uhr ist ein Spaziergang am Markleeberger See geplant, der das Thema Wasser auf andere Art erlebbar werden lässt.

Anmeldungen bitte bis zum 7. Mai bei Evelin Michalczyk, Telefon 0341 99 40 620, E-Mail: Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de.

Leitung: Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des LMW

GESCHICHTS WERKSTATT

glaubwürdig? Mission postkolonial

jeden letzten Donnerstag im
Monat von 18 bis 19.30 Uhr

Zugangsdaten bei

**Susann.Kuester@
LMW-Mission.de**

29. April Online via Zoom (technische Einführung ab 17.45 Uhr)

Expansion und Herrschaft: Geschichte des europäischen und deutschen Kolonialismus mit Mathias Hack, Universität Leipzig

27. Mai Online via Zoom (technische Einführung ab 17.45 Uhr)

Mission als theologisches Labor. Koloniale Aushandlungen des Religiösen in Ostafrika um 1900 mit Dr. Karolin Wetjen, Kassel

Die Reihe wird fortgesetzt.

„Gäste, Fremdlinge und andere Heilige“

185. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes

Sonntag, 18. Juli 2021

10 Uhr, Nikolaikirche Leipzig

Gottesdienst mit Live-Übertragung

ab 14 Uhr Fortsetzung digital via Zoom, bis 17 Uhr

Begrüßung durch Landesbischof Tobias Bilz, Dresden
Thematische Impulse und Kleingruppen

www.freundeskreis-lmw.de | www.facebook.de/FreundeskreisLMW

www.leipziger-missionswerk.de | www.facebook.de/LeipzigerMissionswerk